

Wieland, Carsten: *Syrien nach dem Irak-Krieg. Bastion gegen Islamisten oder Staat vor dem Kollaps?* Klaus Schwarz Verlag, Berlin 2004. 172 S. ISBN 3-87997-323-7

Die US-Angriffe auf den Irak im März 2003 schufen eine Zäsur, die Wissenschaftlern und Journalisten eine neue Kategorisierung der nahöstlichen Ereignisse ermöglicht. Nach dem Irak-Krieg musste sich auch Syrien in einem veränderten geopolitischen Umfeld behaupten: Mit dem Zusammenbruch des Regimes von Saddam Hussein stürzte einer der zwei Pfeiler der Baath-Ideologie im Nahen Osten, billige Ölimporte fielen weg. Zwar blieb Syrien von einem US-Angriff verschont, doch erhöhten die USA den außenpolitischen Druck. Der „Syria Accountability Act“ vom Mai 2003 und die UNO-Sicherheitsrats-Resolution 1559 (September 2004), die zum Abzug aller Truppen aus dem Libanon auffordert, sind Ausdruck dieser Politik. Syrien reagierte mit Appeasement und einer Suche nach neuen Verbündeten.

Der Politologe und Journalist Carsten Wieland skizziert in seinem Buch die aktuelle politische und gesellschaftliche Situation in Syrien. Von 2003 bis 2004 lebte er in Damaskus. Seine Untersuchung, so der Autor im Vorwort,

„ist das Ergebnis durchdiskutierter Nächte und zahlreicher Interviews mit Zeitzeugen (...)“.

Ergänzt werden diese Stimmen aus dem Inneren der syrischen Gesellschaft durch die Rezeption aktueller Analysen – u.a. Hinnebusch, R. (2004): *Syria after the Iraq War*; George, A. (2003): *Neither Bread nor Freedom* – sowie *Berichte der International Crisis Group* (2004).

Wieland merkt gleich zu Beginn des Buches an, dass, auf die gesamte Gesellschaft bezogen, eine Bewertung Syriens weitaus positiver ausfalle und sich deutlich von dem unterscheidet, was die US-Regierung propagiere. Er verweist auf die säkulare Tradition des Landes seit der Machtübernahme Hafiz al-Asads im Jahr 1970, die Syrien zu einem Ausnahmefall in der Region macht und Anknüpfungspunkte für eine Liberalisierung bietet. Nach Meinung des Autors verhindert der verstärkte außenpolitische Druck ein Vortreiben der Reformen im Land: Das Regime setzt auf Stabilität und Sicherheit statt auf Reformen, was mit dem Verweis auf das Chaos im Irak legitimiert wird. Die Opposition selbst ist geteilter Meinung darüber, ob ein Umbruch von innen oder von außen kommen muss. Die Mehrheit sieht jedoch – neben einem maroden syrischen Regime und dem Erzfeind Israel – in den USA das dritte Hindernis auf dem Weg zur Umsetzung politischer Reformen. Wieland plädiert hier für eine „dreifache Strategie“ und ruft die EU-Staaten in die Pflicht: Neben der Unterstützung der Zivilgesellschaft soll der Ausbau von Wirtschaftsbeziehungen („Wandel durch Handel“) sowie die Intensivierung eines offiziellen politischen Dialogs einen friedlichen Wandel hin zu einem moderaten, pluralistischen Staat fördern.

Aktuelle Literatur zu Syrien ist selten; in den Untersuchungen fehlen oftmals inner-syrische Stimmen. Hier schließt Wielands Buch eine große Lücke: Die Fülle an Interviews, die er unter anderem mit syrischen Oppositionellen, Regierungsmitgliedern und Unternehmern führte, ermöglicht es ihm, ein Stimmungsbild der syrischen Gesellschaft abzuliefern, das man in der Literatur so nicht findet. Unpassend wirkt lediglich der an manchen Stellen etwas zu lässig geratene Stil (z.B. „Cowboy-Gehabe des Texaners Bush“).

Julia Jaki